

## XXIV.

**Otto Beckmann,**

weiland Professor in Göttingen.

---

Die Geschichte der Wissenschaften, die Geschichte des menschlichen Geistes zählt Namen nach Namen auf. Wenn der Vordermann sinkt, so tritt der Hintermann an seinen Platz und setzt das ernste Werk des Forschens fort, das nie vollendet wird und für das so Viele kämpfen müssen. Denn es geht langsam genug — für die Einzelnen. Der eine kämpft länger, der andere kürzere Zeit: trauernden Herzens sehen wir die Schaar der alten Genossen mit jedem ferneren Jahre spärlicher werden. Nur der Trost bleibt uns, dass der Geist der Freunde ein neues Geschlecht zu neuer Arbeit anreizt.

Bitterer ist der Schmerz, schwerer die Sorge, wenn das junge, eben erst anstrebbende Geschlecht die Opfer liefert, wenn diejenigen, von denen wir uns gewöhnt hatten, sie als unsere Nachfolger, als unsere Erben zu betrachten, vor der Zeit hinsinken. Wir fühlen den Besitz selbst, den wir für die grosse Familie der Menschheit zu sichern gehofft hatten, in seinem Bestand erschüttert; wir werden zweifelhaft, ob es gelingen werde, die Bahn der Eroberungen weiter verfolgt zu sehen, die der Verblichene muthvoll eröffnet hatte. Denn es ist thöricht, zu sagen, es sei niemand unersetzblich. Immer knüpft sich der Fortschritt an die Einzelnen, und wenn der Ersatz schwach, wenn er ungenügend ist, so gelangt man bald zum Stillstand, wenn nicht zum Rückschritt.

Solch' ein junger Kämpfer, wohl geschult und mit den besten Waffen gerüstet, war Otto Beckmann. Trotz eines schwächlichen Körpers hatte er Muth genug, gerade die Wissenschaft zu ergreifen, die so Viele früh vernichtet, die pathologische Anatomie. Denn so jung diese Wissenschaft auch ist, wie viele schwere Verluste hat sie bereits zu beklagen! In einem halben Jahrhundert, welche Zahl von Todten! Von Bichat und Laennec an bis auf Benno Reinhardt, Heinrich Meckel und Otto Beckmann, — fast Alle an Schwindsucht hingestorben vor der Zeit ihrer Vollendung! Ist es die Art der Beschäftigung, welche so aufzehrend wirkt, oder ist es die zartere Einrichtung des Körpers, welche gerade dieser Beschäftigung geneigt macht?

Otto Carl Hermann Beckmann ward am 9. September 1832 zu Holzen-dorf in Mecklenburg-Schwerin geboren. Er war der zweite Sohn seiner Eltern, welche beide seinen ersten Unterricht mit um so grösserer Sorgfalt leiteten, als bis zu seinem 12ten Jahre häufige, schwere Krankheiten (gastrische und Nervensieber, Brustentzündung) seine körperliche Entwicklung störten. Namentlich der Mutter wuchs unter den 9 Kindern dieser Sohp besonders ans Herz. Reger Fleiss und ein vortreffliches Gedächtniss brachten ihn trotz aller Kränklichkeit bald vorwärts, und schon früh zeigte er eine Vorliebe für die Naturwissenschaften. 1845 kam er auf das Gymnasium zu Rostock, wo er, Dank der sorgsamen Erziehung seines Vaters, eines Predigers, sofort in die dritte Klasse aufgenommen wurde und

schnell in die erste vorrückte. Mit 18 Jahren bezog er die Universität in Rostock, wo er sich dem Studium der Naturwissenschaften widmete und wo namentlich durch Stannius sein Eifer für Anatomie und Zoologie geweckt wurde. Im Herbst 1852 kam er nach Würzburg, welches sich damals gerade zu neuem Flor entwickelte und die besten Jünglinge aus allen Gauen Deutschlands zu sammeln begann. Sehr bald fand sich um ihn ein Kreis treuer, gleichstrebender Genossen, aus dem ich hier nur Johannes Lachmann, Ernst Häckel, August Mayer, Carl Gerhardt und seinen Landsmann Wilhelm Passow erwähnen will. In kurzer Zeit erwarb er sich die Liebe und Anerkennung seiner Lehrer in hohem Maasse. Aber schon damals zeigte sich das besondere Missgeschick, das ihn nachher so oft begleitet hat, zunächst freilich in einer eher komischen Weise. Eines Abends waren die Freunde noch spät bei einander gewesen, und eben im Begriff, friedlich heimzuwandern, als plötzlich einer der bekannten Würzburger Polizeisoldaten unter ihnen erschien und Beckmann verhaftete, von dem er behauptete, ihn an seinem hellen Ueberzieher als denjenigen wieder zu erkennen, der einige Stunden vorher die öffentliche Ruhe durch Abbrennen einer Rakete auf der Strasse gestört habe. Alle Gegenversicherungen blieben fruchtlos, Beckmann musste die Nacht im Polizei-Gewahrsam zubringen und als die Sache endlich abgeurtheilt wurde, verdammte man ihn, den am meisten fremder Unterstützung Bedürftigen, zu einer nicht unerheblichen Geldstrafe. Die Summe wurde zum Theil durch seine Lehrer aufgebracht, aber das Ereigniss hatte doch, wie ich denke, Einfluss darauf, dass er schon nach einem halben Jahre die Universität verliess. Wir Alle bedauerten lebhaft seinen Weggang. Denn schon damals begann der innere Wechsel, der ihn zur Pathologie führte. Aus seinem Nachlasse habe ich kürzlich das sehr sorgfältig geführte Collegienheft erhalten, das er damals in meinen Vorlesungen über allgemeine Pathologie und allgemeine pathologische Anatomie nachgeschrieben hat; es ist mir jetzt doppelt werthvoll, weil es mir zugleich einen sicheren Besitztitel auf manche Lehrsätze gibt, die man mir nachher auf Grund sehr viel jüngerer Prioritätsansprüche hat abstreiten wollen.

Beckmann ging nun zunächst nach Göttingen, wo er hauptsächlich bei Baum und Wöhler arbeitete. Aus dieser Zeit stammt seine erste Publication „Ueber ein neues Harnstoffsalz“ (Annalen der Chemie und Physik. Bd. 91. S. 367), bestehend aus 2 Theilen Salmiak, 3 Theilen Harnstoff und 1 Theil Salzsäure, und ausgezeichnet durch seine Fähigkeit, grosse Krystallblätter zu bilden.

Bald kehrte er nach Rostock zurück, wozu ihn der Genuss eines Stipendiums nöthigte, aber schon im Herbst 1854 erschien er wieder in Würzburg, wo er Kliniken besuchte und medicinische Vorlesungen hörte, aber doch mit besonderer Vorliebe die mikroskopischen Studien unter Schenk, Kölliker und mir zu betreiben anfing. Aus dem Jahre 1855 finde ich sehr saubere Hefte von ihm aus meinen Vorlesungen über pathologische Anatomie und angeborene Krankheiten, sowie aus meinem Curse, auch ein besonderes Büchelchen mit botanischen, physiologischen und pathologischen Handzeichnungen nach dem Mikroskop; von hier an beginnt eine unübersehbare Fülle von einzelnen, auf das Mühsamste und Sorgfältigste aus gezogenen Notizen aus allen Zweigen der Naturforschung, für welche

ihm das so liberal eingerichtete Lesezimmer der Würzburger Harmonie und später eine Anstellung bei dem Canstatt'schen Jahresberichte die günstigste Gelegenheit bot. Wie viel Arbeit ist in diesen losen Blättern niedergelegt, und wie wenig hat sie die Frucht bringen können, die man sicher davon erwarten durfte!

Kölliker hatte sich seiner von Anfang an mit der grössten Freundlichkeit angenommen und Jahre lang verfolgte Beckmann, durch eine solche Hülfe getragen, den Gedanken, vergleichende Anatomie und Zoologie zum Hauptgegenstande seiner Studien zu machen. Aber wer ist Herr seiner Neigungen? Während Häckel, sein langjähriger Freund, Assistent bei mir war und sich immer entschiedener der Zootomie zuwendete, entwickelte sich Beckmann, trotzdem dass er 1855 die durch Leydig's Weggang erledigte Prosecurt der unter Kölliker stehenden zootomischen Anstalt erhielt, unaufhaltsam zum pathologischen Anatomen.

Seine erste, gewissermaassen auf der Grenze zwischen beiden Richtungen stehende Arbeit, welche er veröffentlichte, war die Beschreibung einer ihm von mir übergebenen Doppelmissbildung (*Dicephalus biatlanticus* Gurlt) vom Kalb, die er in der Würzburger physikalisch-medicinischen Gesellschaft am 9. Juni 1855 vorlegte (Verhandlungen Bd. VI. S. 145). Schon hier kann man die Eigenschaften erkennen, welche seine späteren Arbeiten ohne Ausnahme kennzeichnen: die Gewissenhaftigkeit und Klarheit in der Darstellung, die genaue Erwägung und die gerechte Würdigung früherer Arbeiten, die Vorsicht in der Ableitung allgemeiner Schlussfolgerungen, endlich, ich darf es wohl nicht verschweigen, die dankbarste, zuweilen fast peinliche Hingabe an seine Lehrer.

Um dieselbe Zeit begann er auf meine Aufforderung Untersuchungen über die Entstehung der Nierencysten, welche die Veranlassung wurden, dass er seitdem die umfassendsten Arbeiten über die Nieren, ihre Thätigkeit und ihre Erkrankungen unternahm, Arbeiten, welche erst sein Tod unterbrochen hat und für deren Wiederherstellung leider die von ihm hinterlassenen Papiere in keiner Weise genügen. Seine erste grössere Veröffentlichung, durch zahlreiche, saubere Zeichnungen erläutert, erschien in diesem Archiv (1856. Bd. IX. S. 221) und wurde von ihm zugleich als Inaugural-Dissertation benutzt. Es genügt hier wohl, auf diese Arbeit, deren unvergleichliche Sorgfalt vielleicht noch jetzt nicht gebührend gewürdigt wird, hinzuweisen; zu keiner Zeit ist über die Veränderungen der Harnkanälchen als solcher eine grössere Zahl zuverlässiger Beobachtungen bekannt geworden.

Daran schloss sich sehr bald eine neue Abhandlung „zur Kenntniß der Nieren“ (Archiv 1857. Bd. XI. S. 50, 121). Jeder, der diese Abhandlung liest, muss nicht blos über die fast philologisch saubere und nahezu erschöpfende Behandlung der Literatur, sondern auch über den Schatz von Arbeit, die Masse von Specialbeobachtungen erstaunt sein, welche in der bescheidensten Form darin niedergelegt sind. Die Darstellung ist überall lichtvoll und auf das Beste geordnet, aber vielleicht ist es gerade die Masse der einzelnen Beobachtungen und Citate, welche selbst die offiziellen Referenten zurückgeschreckt und die Mehrzahl der sonstigen Leser, wie es wenigstens nach dem so allgemeinen Schweigen zu urtheilen ist, ganz abgehalten haben mag. Denn unsere Zeit ist, wie die frühere: Viele lesen und Wenige studiren. Der unbedeutendste klinische Vortrag, der zum Ueberdruss

der Kenner längst abgestandene Waare wieder zu Markte bringt, findet seinen Kreis von Bewunderern. Die genaue Einzelbeobachtung muss erst aber- und abermal in immer mehr populäre Form gegossen werden, ehe sie nur Beachtung findet.

Beckmann hat sich darüber, soviel ich weiss, nie geäussert, aber dass er es empfunden hat, dafür sprechen viele Thatsachen. Es musste ihn wohl bedrücken, dass die Schonung, die er von seinem Standpunkte der genauesten Beobachtung und Erfahrung aus mit vollem Bewusstsein von der Schwäche der Gegner übte, von diesen missbraucht wurde, indem sie das Wichtigste aus seinen Arbeiten ganz verschwiegen. Denn Beckmann berührt hier alle wesentlichen Fragen der Nierenpathologie, nicht obenhin, sondern, wenn schon kurz, nach reiflichster Erwägung und Erforschung. Ich weiss es aus eigener Anschaung, wie er Tag für Tag mit immer misstrauischem Blick seine Beweise verstärkte, wie er, nicht zufrieden mit der anatomischen Untersuchung, zu dem Experimente am lebenden Thiere griff, wie er zu chemischen Analysen überging. Freilich ist es bequemer und lohnender, Handbücher zu schreiben und der Masse dienstbar zu sein, aber Beckmann ist darin seiner Schule treu geblieben, dass er das Handbuch nicht als den Anfang, sondern als das Ende der literarischen Thätigkeit betrachtete.

In der Abhandlung, die uns zu diesem Rückblick Gelegenheit gibt, behandelt er der Reihe nach die Veränderungen des Epithels, der Knäuel und des bindegewebigen Stromas, und ich hebe hier nur das hervor, dass er schon damals nicht blos gewisse Sarkomähnliche Geschwülste und fibröse Knoten (S. 71), sondern auch die Entstehung cystoider Bildungen (S. 123) aus dem Stroma der Corticalsubstanz herleitete. Er verbreitert sich ferner, zum Theil auf experimentellem Boden, über die Albuminurie und die sogenannten Cylinder, und liefert schliesslich wichtige Beiträge zur Chemie der Nierenflüssigkeiten, namentlich in Beziehung auf das Vorkommen von Leucin und Tyrosin in denselben (S. 127). Einen kurzen Abriss dieser Untersuchungen hatte er schon in der phys.-medic. Gesellschaft am 4. April 1857 vorgetragen (Verhandl. Bd. VIII. S. XII.).

Gegen manche seiner Sätze z. B. dass die blosse Druckvermehrung im arteriellen System, wie sie die Unterbindung grosser Gefässstämme hervorbringt, keine Albuminurie bedinge, waren in dieser Sitzung Bedenken laut geworden, die er später (Verhandl. Bd. IX. S. 142) durch die Mitteilung seiner Experimente widerlegte.

Am 31. October 1857 zeigte er die in Folge einer artificiellen Struktur des Ureters atrophirte Niere eines Hundes, dessen linker Herzventrikel 4 Monate nach der Operation hypertrophisch gefunden wurde (Verhandl. Bd. VIII. S. XXVI). Später theilte er einen zweiten Fall von Herzhypertrophie beim Hunde nach Aorten-Unterbindung mit, suchte die gegen die Existenz einer Hypertrophie vorgebrachten Bedenken durch vergleichende Messungen zu widerlegen, und hob hervor, dass das eine der von Traube erwähnten Momente, der verminderte Secretabfluss aus dem Blute, minder bedeutungsvoll, als das andere, die vermehrte Spannung im Aortensystem, sei (Verhandl. Bd. IX. S. 145).

Am 8. Mai 1858 schilderte er den Befund von einem Hunde, der nach ausgedehnter Nekrose des Oberschenkels und ihren Folgezuständen Kalkmetastasen in den Nieren bekommen hatte (Verhandl. Bd. IX. S. LIV und 147).

Während er so die wichtigsten experimentellen Erweiterungen unseres pathologischen Wissens anbahnte, versäumte er doch auch das anatomische Studium nicht. So lieferte er eine vortreffliche Schilderung eines besonders charakteristischen Falles von capillärer Embolie (Archiv 1857. Bd. XII. S. 59), eine Abhandlung über Thrombose der Nierenvene bei Kindern (Würzb. Verhandl. 1858. Bd. IX. S. 201), einen Vortrag über die sogenannte einfache Nephritis bei Harnretentionen und Blasenaffectioen, die er als eine metastatische in Anspruch nahm (Ebendas. S. LXIII), eine Beschreibung von amyloider Degeneration, worin er zuerst das Vorkommen derselben in der Schilddrüse nachwies (Archiv XIII. S. 94), die Schilderung eines schönen Falles von Embolie der Art. mesenterica superior (Ebendas. S. 501). Und alle diese Beobachtungen sind nicht nur ausgezeichnet durch die Treue und Sorgfalt der Darstellung und Untersuchung, sondern noch mehr dadurch, dass an jeder einzelnen die Wahrheit vorhandener Theoreme geprüft und weiter gehende Schlüsse gezogen werden.

Obwohl nicht Privatdozent, hatte er doch schon früh begonnen, sich auch als Lehrer bemerkbar zu machen. Seine Prosectorstelle, obgleich sie ihn nicht zu eigentlich zootomischen Arbeiten von bleibender Bedeutung anregte, gewährte ihm wenigstens Gelegenheit und Material genug, den Studirenden Stoff und Anleitung zu eigenen Arbeiten zu geben. Eine Reihe vortrefflicher Dissertationen, die unter ihm gearbeitet wurden, geben davon Zeugniss. Ich erwähne namentlich die schöne Arbeit von Kottmeier: Zur Kenntniß der Leber, die von Aug. Marx: Ueber die Veränderungen der Nieren durch venöse Hyperämie, sowie die von Arnold Pagenstecher: Ueber die amyloide Degeneration.

Indess war seine Stellung doch keineswegs eine befriedigende, und mit Vergnügen nahm er daher den Ruf an, als ausserordentlicher Professor der pathologischen Anatomie nach Göttingen zu gehen. Im Herbst 1858 siedelte er dahin über und in kürzester Zeit gewann er sich hier die allgemeine Anerkennung der Lehrer sowohl, als der Lernenden. Rastlos war er thätig. Freilich besitzen wir nur wenig von ihm aus dieser Periode. Mit Ausnahme zweier, kleinerer Mittheilungen, über petrificirtes Sperma (Archiv 1858. Bd. XV. S. 540) und über einen Fall von Melanämie (Ebendas. Bd. XVI. S. 182) ist nichts publicirt, als was sein Schüler Burkhardt in seiner Arbeit über das Epithel der ableitenden Harnwege (Archiv XVII. S. 94) beigebracht hat, und unter seinen hinterlassenen Papieren, welche er durch letztwillige Verfügung mir anvertraut hat und welche mir durch Vermittelung seiner Mutter von Hrn. Geh. Hofrath Hasse zugestellt worden sind, findet sich nur eine, nahezu druckreife Arbeit: über hämorrhagische Infarkte in der Niere, die im nächsten Bande des Archivs mitgetheilt werden soll. Aber auch diese war schon in Würzburg angelegt, wie aus einer früheren Mittheilung (Würzb. Verhandl. Bd. IX. S. LIH) hervorgeht und wie die eingelegten Krankheitsgeschichten darthun. Dafür zeigen aber seine schriftlichen Excerpte, welche fast bis zu seinem Tode fortgehen, und seine kurzen Aufzeichnungen über das im Ganzen so spärliche Material, das ihm zu Gebote stand, wie ungebrochen seine Arbeitsneigung war.

Leider verhielt es sich anders mit seiner Arbeitskraft. Seine ursprünglich zarte und reizbare Constitution hatte die grossen Anstrengungen, denen er sich

bingab, ungewöhnlich gut und lange ertragen. Wie oft, wenn ich ihn nach tage-langer Arbeit am Mikroskop blass und angegriffen in meinem Zimmer traf, musste ich ihn warnen oder gar ihn hinausschicken! Immer war seine milde, bescheidene Antwort, dass er doch nicht so viel gethan habe. Aber im Winter von 1856 auf 1857, nachdem ich Würzburg verlassen, erkrankte er an einer Pleuritis, von der er trotz der liebevollsten und sorgsamsten Pflege des Professor Friedreich nur langsam und schwer wieder aufkam. Als er mich von Göttingen aus zu Weihnachten 1858 besuchte, fand ich ihn sehr verändert. Sein sonst eben nur bescheidenes Wesen war schüchtern, ja scheu geworden; er sprach leise, wie bedenklich, und dann wieder laut und hastig; er fühlte sich gedrückt, und schob auf äussere Dinge, was doch offenbar mehr die Wirkung des Innern war. Gegen das Frühjahr stellte sich ein schwerer Rückfall mit der tiefsten Störung der Digestion ein, der ihn nöthigte, auf einige Zeit Urlaub zu nehmen. Er ging zunächst nach Poppelsdorf bei Bonn zu seinem Freunde Lachmann, der ihm so bald im Tode folgen sollte; später nach Heidelberg zu Friedreich. Scheinbar gebessert, kehrte er zurück, aber der besorgte Freund hatte die schwerere Erkrankung schon erkannt. Alle Versuche, ihn zu einem weiteren Urlaub und zu einer grösseren Klimaveränderung zu bestimmen, waren vergebens; er antwortete auf alle Zuschriften ablehnend. Voller Sorgen sahen wir den Winter herankommen. Es sollte sein letzter sein. Zu Weihnachten liess sich nach der Mittheilung des Hrn. Hasse die Erkrankung der Lungen selbst nicht mehr erkennen und der Eintritt anhaltender Durchfälle liess schon damals befürchten, dass auch die Digestionsorgane ernsthaft ergriffen seien. Aber trotzdem liess er sich nicht zurückhalten. Spiegelberg, der jeden Morgen mit ihm mikroskopirte, sah sich genöthigt, ganz zu schweigen, um ihn nicht zu sehr zu reizen. Aber die Verschlechterung ging so schnell, dass er endlich zu Anfang März sich entschloss, die Pflege des elterlichen Hauses aufzusuchen, vorher aber ein Privatzimmer im Spital zu beziehen, um dort die erste Kräftigung zur Reise abzuwarten. Zu spät! Er verliess das Spital nicht wieder als Lebender. Die treue Sorge der Mutter, welche herbeieilte und die letzten 4 Wochen an seinem Bette verlebte, konnte ihn nicht retten. Am 2. April 1860, erst 27 Jahre alt, schied er sanft und ruhig dahin. Bedeutende Zerstörungen beider Lungen, fast ununterbrochene Geschwüre vom Pylorus bis zum Rectum, alte käsige, breiige und kalkige Anhäufungen in den Lymphdrüsen des Halses, der Brust und des Unterleibes, — das war das traurige Ergebniss der Autopsie.

Mit Recht schrieb Hr. Hasse von ihm: „Wir haben hier sehr viel an Beckmann verloren, denn so einen zuverlässigen und genauen Beobachter, so einen freundlichen, bescheidenen Collegen können wir kaum wieder bekommen.“ Wer könnte das mehr empfinden, als sein Lehrer, dessen er, wie die gebeugte Mutter schreibt, auch in seinen letzten Lebenstagen immer noch gedachte! Als ich von Würzburg ging, da war er es, der mir im Namen und Auftrage der Studenten, mit ergriffener Stimme, das Gedächtnisszeichen überreichte. Jetzt muss ich es sein, der ihm die Gedächtnissäule in der Wissenschaft errichten hilft!

Möge sein Andenken geheiligt sein!

R. V.